



Pressemitteilung vom 31. März 2025

Alte Propheten und neue Vision

ÖRK-Direktor Kenneth Mtata beim 31. Forum Ökumene

Genf/Stuttgart/Bad Boll. Die großen alttestamentlichen Propheten wie Jeremia und Amos, von denen die Bibel berichtet, nahmen kein Blatt vor den Mund. Sie prangerten soziale Missstände und staatliches Fehlverhalten an – und sie vermittelten zugleich eine Vision, wie sich Gott das menschliche Zusammenleben eigentlich gedacht hat. Eine ähnlich „prophetische“ Reaktion der Kirchen auf die aktuellen multiplen Krisen wünscht sich Pfarrer Kenneth Mtata, Direktor für Öffentliches Zeugnis und Diakonie des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Genf.

Als Beispiele für die aktuellen Krisen verwies Mtata, früherer Generalsekretär des Kirchenrats von Simbabwe, beim 31. Forum Ökumene auf den erneuten Kampf zwischen dem Westen und China um die afrikanischen Ressourcen. Die ungerechte Weltordnung, mit ihren Wurzeln in Sklaverei und Kolonialismus, bestehe verdeckt und offen weiter. Demokratien gingen weltweit nicht nur durch Staatsstriche, sondern auch am Zusammenbruch institutioneller Normen zugrunde – oft vorangetrieben durch gewählte Politiker. Zum Onlineforum mit Gästen aus ganz Deutschland hatten die Initiative „Pro Ökumene“, die Evangelische Akademie Bad Boll und die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) in Stuttgart eingeladen.

Wie reagieren die Kirchen auf die aktuellen Krisen? Ganz unterschiedlich, wie laut Mtata beispielhaft die Reaktionen auf Präsident Donald Trump zeigen. Manche US-Kirchenleute lobten, er sei gegen Abtreibung und schütze religiöse Institutionen, andere kritisierten unter anderem seinen Umgang mit Geflüchteten und der Klimapolitik. Jeder blicke zuerst auf seine speziellen eigenen Interessen.

Vor 40 Jahren hingegen hatten sich engagierte katholische, lutherische, reformierte und methodistische Persönlichkeiten in Südafrika einvernehmlich auf das „Kairos-Dokument“ gegen die Apartheid verständigt und eine aktive Opposition gegen die Unterdrückung verlangt. Sie kritisierten eine „staatsfreundliche Theologie“, die die Bibel verbog, um Rassentrennung und Gewalt zu rechtfertigen und die Apartheid als „Gottes Wille“ darzustellen. Sie sprachen sich aber auch gegen eine rein kirchliche Theologie aus, die sich für eine oberflächliche Versöhnung aussprach, ohne die systematische Ungerechtigkeit anzugehen. Die Ordnung und Ruhe im Land, so die Kritik, seien dieser Theologie wichtiger als Gerechtigkeit. Es sei ein Fehler, über der persönlichen Frömmigkeit die politische und wirtschaftliche Unterdrückung zu vergessen. Das zementiere den Status Quo.

Die im Kairos-Dokument von 1985 und 1986 geforderte „prophetische Theologie“, so Mtata weiter, sei nicht neutral. Ihr Eintreten für die Armen und Unterdrückten entspreche Gottes Hinwendung zu diesen Menschen, die sich im irdischen Wirken Jesu eindeutig gezeigt habe. Eine solche Theologie verlange nach Aktion – der Unterstützung von Graswurzelbewegungen, von zivilem Ungehorsam und von internationalen Sanktionen gegen die Apartheid. Das Kairos-Dokument habe die Apartheid als „strukturelle Sünde“ gesehen, die nach radikaler Buße und Systemveränderungen verlange – weit über das persönliche moralische Verhalten hinaus. Allianzen mit Gruppen, die an der Unterdrückung mitwirkten, wurden strikt abgelehnt. Hinter dem Dokument stand die Hoffnung auf das versprochene, kommende Reich Gottes der Gerechtigkeit, des Friedens und der Fülle des Lebens für alle: Wenn Gott selbst in der Welt wirkt und sie verändert, soll die Kirche inspiriert werden, daran aktiv teilzuhaben.

Eine ähnliche Einigkeit wie 1985 in Südafrika wünscht sich Mtata auch heute. Der ÖRK vereine sehr viele Kirchen und wolle kein Mitglied erschrecken. „Doch wenn jeder glücklich sein soll, verlieren wir den prophetischen Biss.“ Kirchenführer wollten sich mit den staatlichen Eliten gut stellen. Doch prophetische Theologie bedeute manchmal, gegen ungerechtes staatliches Handeln zu sprechen.

Die Leute an der Kirchenbasis sollten lernen, mit Furcht umzugehen, wünscht sich Mtata, und sie sollten für ihr subversives Wirken in Liebe verstehen lernen, wie Politik arbeitet. In einer Zeit, in der es schwierig geworden sei, über Frieden zu reden, sollten sie genau das wieder üben: „Die Kirche muss Räume schaffen für alternative Imaginationen eines gerechten Friedens, nicht nur mit Worten, sondern durch prophetische Aktion.“
(zirka 4400 Anschläge)